

Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur
Wissenschaft und Gesellschaft 2022

Öffentliche Vortragsreihe der Goethe-Universität

Christen in Ostafrika und Westasien – Alte Traditionen und neue Herausforderungen



Sommersemester 2022



Christen in Ostafrika und Westasien – Alte Traditionen und neue Herausforderungen

Im Sommersemester 2022 findet im Rahmen der von der Deutschen Bank großzügig finanzierten Stiftungsgastprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« eine Vorlesungsreihe über »Christen in Ostafrika und Westasien – Alte Traditionen und neue Herausforderungen« statt. Die Federführung liegt bei Prof. Dr. Hartmut Leppin (Frankfurt am Main) und Prof. Dr. Dorothea Weltecke (Berlin).

Die Christentümer jener Regionen werden traditionell unter dem Stichwort des orientalischen Christentums zusammengefasst, das aber ihre Vielfalt in den Hintergrund treten lassen kann. Über Möglichkeiten, sich der Geschichte und Gegenwart dieser Christen angemessen anzunähern, werden durchweg fachlich glänzend ausgewiesene Vortragende mit einem weiten historischen Blick sprechen. Sie werden sowohl geschichtswissenschaftliche als auch theologische Perspektiven auf das Thema vermitteln. An konkreten Beispielen und mit Blick auf eine breitere Öffentlichkeit werden sie aufschlussreiche Zusammenhänge und Konstellationen von der Spätantike bis zur Gegenwart erörtern.

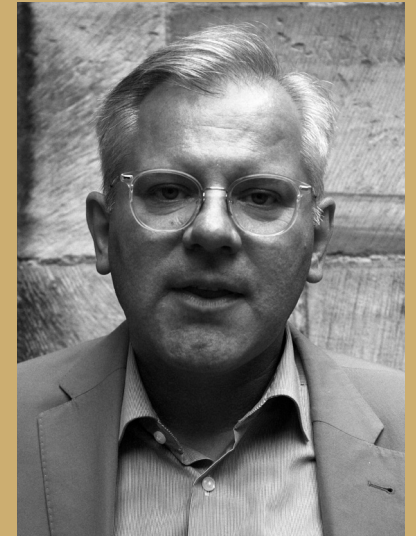
Denn es verbinden sich hier historische und aktuelle Fragen: Im breiteren öffentlichen Bewusstsein werden Ostafrika und Westasien vornehmlich mit dem Islam assoziiert, auch wenn jüngere politische Ereignisse die Präsenz anderer Religionen wieder eindringlich in Erinnerung gerufen haben. Schon ein rascher Blick in die Vergangenheit lässt ihre alte religiöse Vielfalt noch deutlicher erkennen: Juden, Christen und Muslime lebten nebeneinander, in denselben Orten, teils in Nachbarschaft. Die Vorlesungsreihe wird sich auf die lange Präsenz verschiedener Formen des Christentums in den Räumen konzentrieren, ohne sie isoliert zu betrachten. Dabei lassen sich sowohl friedliche Nachbarschaftsbeziehungen mit den anderen Religionen und mit den Machthabern als auch blutige Konflikte beobachten. Diese Konflikte wurden untereinander, mit anderen religiösen Gruppen, aber auch mit den jeweils Herrschenden ausgetragen. Aus beidem wird ein sehr viel differenzierteres Bild der bewegten religiösen Geschichte der Region entstehen, als es gemeinhin gezeichnet wird. Zum Abschluss wird die gegenwärtige Situation von Christen Ostafrikas, namentlich der Kopten, mit bekannten Frankfurter Autoren diskutiert, die mit diesem Thema auch durch viele persönliche Erfahrungen eng verbunden sind.

27. April 2022
20.15 Uhr

Prof. Dr. Karl Pinggéra (Kirchengeschichte, Marburg)

Die Entstehung und Ausbreitung orientalischer Christentümer bis zum Aufkommen des Islam

Das frühe Christentum fand seine Gestalt in verschiedenen regionalen und kulturellen Kontexten. Oft legen Darstellungen der antiken Christentumsgeschichte ihr Augenmerk einseitig auf den Weg des Evangeliums vom östlichen Mittelmeerraum nach Rom und ins Abendland. Die Vorlesung will nachzeichnen, wie das Christentum sich von Anfang aber auch – von Palästina aus gesehen – nach Osten, Norden und Süden ausgebreitet hat. Abgesprochen werden dabei die Regionen vom Kaukasus bis Iran und von Ägypten bis Äthiopien. Es soll deutlich werden, dass das antike Christentum mit einer Fokussierung auf dem Griechischen und Lateinischen nur unzureichend erfasst wird.



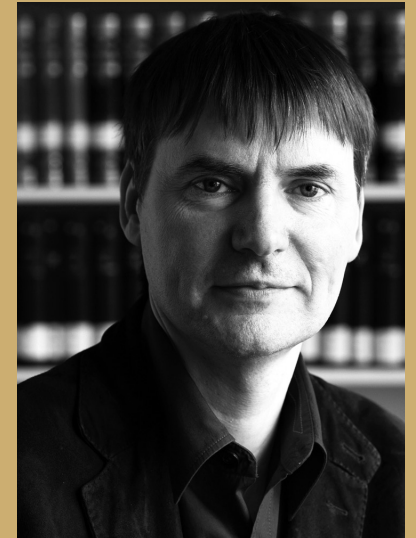
Prof. Dr. Karl Pinggéra (*1967) ist Professor für Kirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg. Schwerpunkte seiner Forschungen sind die patristische und spirituelle Literatur in syrischer Sprache, die Theologie und Spiritualität des Christlichen Orients sowie die ökumenischen Beziehungen der Ostkirchen. Er ist Mitglied im offiziellen Dialog der Evangelischen Kirche in Deutschland mit den orientalischem-orthodoxen Kirchen.

**11. Mai 2022
20.15 Uhr**

Prof. Dr. Johannes Pahlitzsch (Byzantinistik, Mainz)

Das Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen und die Kultur des Nahen Ostens

Im Vortrag soll die besondere Situation der Christen unter muslimischer Herrschaft in Syrien und Ägypten von der Zeit der arabisch-muslimischen Eroberungen im 7. und 8. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert behandelt werden. Die Christen waren zwar als unterworfenen Bevölkerung den Muslimen nicht gleichgestellt, besaßen aber – zumindest in der Theorie – einen rechtlich abgesicherten Status als »Schutzbefohlene« (*dhimmis*). Die Gruppe der im Nahen Osten beheimateten Christen setzte sich aus einer Vielzahl von Kirchen und Glaubensgemeinschaften zusammen. Im Zentrum dieses Vortrags stehen aber die arabischsprachigen Melkiten, die der byzantinischen, griechisch-orthodoxen Kirche angehören. Aufgrund ihrer besonderen Stellung zwischen Byzanz und den islamischen Herrschern entwickelten sie ihre eigene Kultur, die Elemente beider Welten verband.



Johannes Pahlitzsch ist seit 2009 Professor für Byzantinistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf den Beziehungen von Byzanz zur islamischen Welt und im Besonderen der Geschichte der orthodoxen Kirche in Syrien und Ägypten im Mittelalter. Er hat eine Monographie zur Geschichte des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Jerusalem in der Zeit der Kreuzzüge verfasst, ist Mitherausgeber von *Christian-Muslim Relations. A Historical Bibliography* und hat die arabische Übersetzung des byzantinischen Rechtsbuchs *Procheiros Nomos* herausgegeben und kommentiert. Seit 2018 ist er der Sprecher des Graduiertenkollegs 2304 »Byzanz und die euromediterranen Kriegskulturen« und stellvertretender Sprecher des Leibniz-WissenschaftsCampus Mainz/Frankfurt »Byzanz zwischen Orient und Okzident«.

**18. Mai 2022
20.15 Uhr**

Jun.-Prof. Dr. Verena Krebs (Mittelalterliche Kulturräume, Bochum)

Salomos Erben: Das äthiopische Christentum zwischen Spätantike und Mittelalter

Das äthiopisch-eritreische Hochland im Horn von Afrika ist eine der ältesten christlichen Regionen der Welt. In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts trat der aksumitische König 'Ezana zusammen mit seinem Hofstaat zum Christentum über und läutete damit Jahrhunderte lebhaften Austauschs mit den christlichen Gemeinschaften des östlichen Mittelmeerraums ein. Verschiedene äthiopisch-christliche Dynastien verstanden sich in der Folge als Beschützer christlicher Minderheiten fernab ihrer eigenen Lande, unterhielten aber auch lebhaft Beziehungen zu den muslimischen Herrschern Ägyptens und ins lateinchristliche Europa, dessen Höfe im 15. und 16. Jahrhundert Ziel zahlreicher diplomatischer Gesandtschaften der äthiopischen Könige wurden.



Dr. Verena Krebs hat seit 2017 die Juniorprofessur »Mittelalterliche Kulturräume und ihre Verflechtungen« an der Ruhr-Universität Bochum inne und ist stellvertretende Direktorin des Bochumer Zentrums für Mittelmeerstudien. Nach einer binationalen Promotion an den Universitäten Konstanz und Mekelle, Äthiopien, im Jahr 2014 verbrachte sie drei Jahre als Post-Doc in Jerusalem. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die mittelalterliche Geschichte Äthiopiens; neben schriftlichen Quellen greift sie vor allem auch auf Sachkultur und Kunst zurück, um die komplexen Beziehungen zwischen dem christlichen Königreich und der westlichen Christenheit im späten Mittelalter sichtbar zu machen. 2022 wurde sie für ihre Forschung mit dem renommierten und hochdotierten Dan David Preis ausgezeichnet.

8. Juni 2022
20.15 Uhr

Prof. Dr. Dietmar Winkler (Patristik und Kirchengeschichte, Salzburg)

Die Kirche des Ostens im Persischen Sassanidenreich und ihre weitere Ausbreitung nach Zentralasien und China

Wohl schon im 1. Jh. gab es christliche Gemeinden in Mesopotamien. Bereits im 5. Jh. fand das Christentum entlang der Seidenstraßen den Weg nach Zentralasien, fasste auf der südindischen Malabarküste und der Arabischen Halbinsel Fuß. Im 7. Jh. erreichte dieses ostsyrische Christentum den chinesischen Kaiserhof der Tang-Dynastie und erlebte seinen Höhepunkt unter den Kalifen von Bagdad und den Mongolen. Im Mittelalter hatte die »Kirche des Ostens« die geographisch größte Kirche der Christenheit. Der Vortrag führt in die Geschichte dieser im Westen wenig bekannten Kirche ein und berichtet von aktuellen historischen und archäologischen Forschungen in Zentralasien, u.a. Kasachstan und Kirgistan.



Dietmar W. Winkler ist Professor für Patristik und Kirchengeschichte und Gründungsdirektor des Zentrums für das Studium des christlichen Ostens an der Universität Salzburg. Zuvor war er Associate Director der Division of Religious and Theological Studies an der Boston University (2003-05), Fulbright-Visiting Scholar am Institute for Ecumenical and Cultural Research, Collegeville, MN/USA (2001), und Gastforscher an der Mahatma Gandhi University Kottayam, Indien (1998). Im Jahr 2012 arbeitete er als Visiting Scholar am Center for the Study of World Religions, Harvard University (MA/USA), und 2018 an der Université Aix-Marseille, Frankreich.

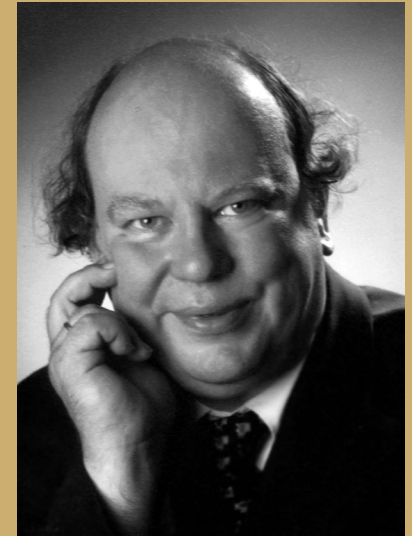
22. Juni 2022
20.15 Uhr

Prof. Dr. Boris Barth (Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Prag)

Die Christen im Osmanischen Reich – von der Duldung zum Völkermord

Abgesehen von der türkischen Regierung bestreitet heute niemand mehr, dass 1915/16 im Osmanischen Reich ein Genozid stattgefunden hat. Im Vergleich zur Shoah ist in der deutschen Öffentlichkeit allerdings sehr viel weniger darüber bekannt.

Der Vortrag untersucht die destruktiven Dynamiken, die zu den Morden führten und die Motive der jungtürkischen Regierung, die maßgeblich hierfür verantwortlich war. In der historischen Forschung ist umstritten, ob die christliche Religion das zentrale Feindbild dargestellt hat, oder ob neue Formen des Rassismus des 20. Jahrhunderts für die Vernichtungsaktionen zentral waren. Anhand von ausgesuchten Fallbeispielen wird diese Kontroverse allgemeinverständlich dargestellt.



Dr. Boris Barth ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte. Seit seiner Dissertation 1993 hatte er verschiedene Lehr- und Forschungspositionen inne. Er war tätig an den Universitäten Düsseldorf, Hagen, an der Jacobs-University Bremen, in Potsdam und in Konstanz, wo er 2003 habilitierte. Zuletzt war er lange tätig am Institut für Internationale Studien (IMS FSV UK) der Karls-Universität Prag.

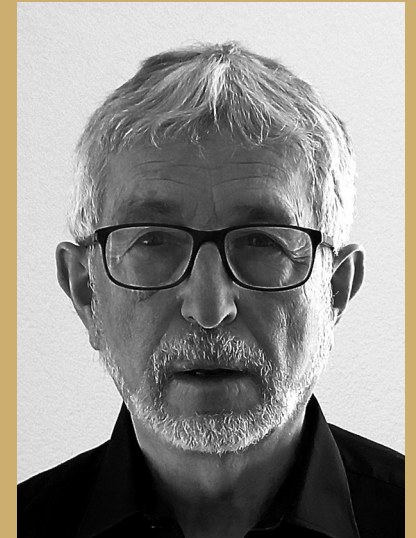
Seine Forschungsinteressen sind: Finanzimperialismus und die europäische Expansion seit dem 18. Jahrhundert, das Verhältnis von Banken und Politik, die Weimarer Republik und die Dolchstoßlegenden, Genozid und Rassismus im globalen Rahmen, Globalisierung im 19. Jahrhundert und die Geschichte der Demokratie. Ein durchgehendes Thema ist seit vielen Jahren die Geschichte von Völkermord und dessen Prävention.

29. Juni 2022
20.15 Uhr

Prof. Dr. Klaus Koschorke (Ältere und Weltweite Christentumsgeschichte, München)

Orientalische Christentümer als antikoloniale Alternative. Indische Thomaschristen und das christliche Äthiopien in den Debatten asiatischer und afrikanischer Eliten um die Wende vom 19. zum 20. Jh.

Die altorientalischen Kirchen waren weit mehr als nur ein museales Relikt aus längst vergangenen Zeiten. In Zeiten des europäischen Kolonialismus und Imperialismus wurden sie wichtig auch als Gegenmodell zur westlichen Missionsbewegung und Repräsentanten eines »indigenen« Christentums. So in Indien, wo sowohl Hindu-Nationalisten wie moderne christliche Eliten die »uralte Kirche« der Thomaschristen um 1900 je ganz neu für sich entdeckten. Noch frappierender waren die Auswirkungen in Afrika. Hier wurde das christliche Äthiopien – das als einziges schwarzafrikanische Land frei von Kolonialherrschaft blieb – zum Symbol sowohl politischer wie religiöser Unabhängigkeit. Zugleich stimulierte es weitreichende Emanzipationsbewegungen schwarzer Christen auf beiden Seiten des Atlantiks.



Dr. Klaus Koschorke geb. 1948, war von 1993 bis 2013 Inhaber des Lehrstuhls für Ältere und Weltweite Christentumsgeschichte an der Universität München (LMU). Er bekleidete zahlreiche Gastprofessuren in Asien, Afrika und anderen Ländern und publiziert zur Älteren Kirchengeschichte, Außereuropäischen Christentumsgeschichte der Neuzeit (Asien, Afrika, Lateinamerika) und zur Polyzentrik in der Geschichte des Weltchristentums.

**6. Juli 2022
20.15 Uhr**

Martin Mosebach und Dr. Asfa-Wossen Asserate (beide Frankfurt am Main)

**Lesung aus Martin Mosebach,
»Die 21. Eine Reise ins Land der
koptischen Martyrer«**

**Gespräch mit Martin Mosebach
und Dr. Asfa-Wossen Asserate**

Nachdem Fachvorträge zentrale Phasen der Geschichte der Christen in Ostafrika und Westasien behandelt haben, soll ein Gespräch den Abschluss der Reihe bilden. Es soll mithilfe eines literarischen Textes an die Situation von Christen im heutigen Ägypten, der Kopten, erinnern, vor allem daran, wie die Erfahrung des Leids in der Glaubenspraxis reflektiert wird. Daher wird Martin Mosebach Passagen aus seinem Buch »Die 21. Eine Reise ins Land der koptischen Martyrer« lesen und darüber mit Dr. Asfa-Wossen Asserate sprechen, der von Erfahrungen der äthiopischen Kirche geprägt ist.

Martin Mosebach, geboren 1951 in Frankfurt am Main, war zunächst Jurist, dann wandte er sich dem Schreiben zu. Seit 1983 veröffentlicht er Romane, dazu Erzählungen, Gedichte, Libretti und Essays über Kunst und Literatur, über Reisen, über religiöse, historische und politische Themen. Dafür hat er zahlreiche Auszeichnungen und Preise erhalten, etwa den Heinrich-von-Kleist-Preis, den Großen Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, den Georg-Büchner-Preis und die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt. Er ist Mitglied der Akademie für Sprache und Dichtung, der Deutschen Akademie der Künste in Berlin-Brandenburg sowie der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und lebt in Frankfurt am Main.

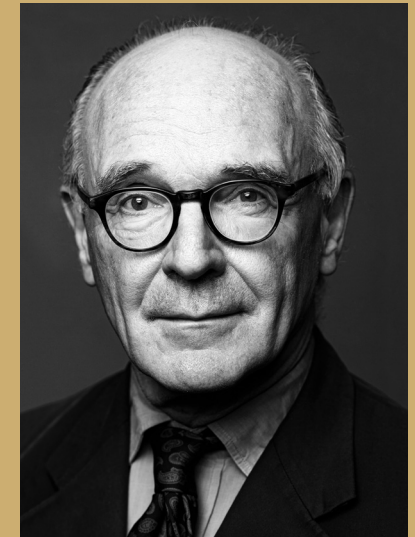
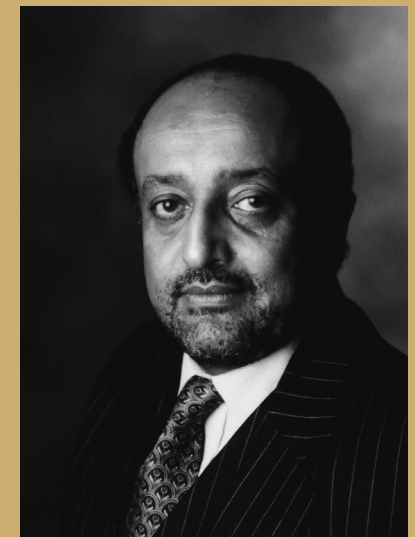


Foto ©Hagen Schnauss

Dr. Prinz Asfa-Wossen Asserate, geboren 1948 in Addis Abeba als Mitglied des äthiopischen Kaiserhauses, studierte Rechtswissenschaften, Volkswirtschaft und Geschichte in Tübingen, Cambridge und Frankfurt, wo er im Jahre 1978 promovierte. Wegen den politischen Umwälzungen in seiner Heimat musste er in Deutschland bleiben. Seit 1983 arbeitet Dr. Asserate als Unternehmensberater für Afrika und den Mittleren Osten und ist Mitglied mehrerer deutsch-afrikanischer Vereine und Stiftungen. Für seine schriftstellerische Tätigkeit wurde er u.a. mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis (für Manieren) und dem Jakob-Grimm-Preis Deutsche Sprache ausgezeichnet. Im November 2012 rief er Pactum Africanum – Verein für den Dialog zwischen den abrahamitischen Religionen e.V. ins Leben. Im Jahr 2016 wurde Prinz Asserate das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur Wissenschaft und Gesellschaft

Sommersemester 2022
mittwochs 20.15 Uhr

Veranstaltungsort:

Campus Westend, Trude-Simonsohn-Saal (Cas. 1.811)
Außer am 6. Juli 2022: Campus Westend, HZ 3

Die Veranstaltung ist in Präsenz geplant. Im Falle einer Verschärfung der Corona-Bedingungen werden die Vorträge online durchgeführt.

Weitere Informationen unter:

www.uni-frankfurt.de/Stiftungsgastprofessur-Wissenschaft-und-Gesellschaft

Veranstalter:

DFG-Leibnizpreisprojekt »Polyphonie des spätantiken Christentums«,
DFG-Kollegforschungsgruppe »POLY – Polyzentrik und Pluralität vormoderner
Christentümer«, Leibniz-WissenschaftsCampus »Byzanz zwischen Orient
und Okzident« und Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität

Kontakt:

Marius Kalfelis
Leibnizpreis-Projekt »Polyphonie des spätantiken Christentums«
Historisches Seminar, Abt. für Alte Geschichte
Norbert-Wollheim-Platz 1
60629 Frankfurt/M.
E-Mail: kalfelis@em.uni-frankfurt.de



vlo⁹
phonie
des spätantiken
Christentums

